

Markus Rode begrüßt die Teilnehmer des Open Doors Tages, der am vergangenen Wochenende unter dem Motto „Furchtlos“ in Karlsruhe stattfand

Foto: Open Doors



proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

Lieber Leser,

1,8 Millionen vorwiegend junge Zuschauer haben in der vergangenen Woche eine besondere Live-Aktion bei ProSieben geschaut: Joko und Klaas haben 15 Minuten ihrer Sendezeit zur Primetime verschenkt an Leute, die „mehr zu sagen haben als wir“. Joko und Klaas sind nicht gerade bekannt dafür, das TV-Programm mit sozialen oder gar frommen Inhalten zu bereichern. Normalerweise sind sie fürs gegenseitige Ärgern oder Bloßstellen anderer zuständig. Nicht so in der vergangenen Woche.

Da brachten sie mit Dieter Puhl einen engagierten Christen ins TV. Er leitete zehn Jahre lang die evangelische Bahnhofsmision am Bahnhof Zoo in Berlin und warb in der geschenkten Sendezeit für diese Arbeit und mehr Verständnis gegenüber Obdachlosen. Neben Puhl kamen auch Pia Klemp und Birgit Lohmeyer zu Wort. Erstgenannte ist Kapitänin und setzt sich für Seenotrettung im Mittelmeer ein, Lohmeyer engagiert sich gegen Rechtsextremismus.

Die Zuschauer hatten von Joko und Klaas anderes erwartet, lässt sich den Kommentaren über die verschiedenen Social-Media-Plattformen entnehmen. Dennoch reagierten die allermeisten positiv auf die Überraschung: Ein Nutzer sprach von den „wertvollsten 15 Minuten, die jemals im TV zu sehen waren“.

Sozialarbeiter Puhl sagte gegenüber dem Nachrichtenmagazin Stern, er sei Joko und Klaas „dankbar, dass sie ihre Prominenz nutzen, um mir und den beiden anderen eine Plattform zu geben. Toll, dass die beiden sich für wichtige Themen einsetzen und so gekonnt, dass es junge Zuschauer anspricht.“

Damit spricht er ein wahres Wort: Dass Shows, erst recht solche, die beim jüngeren Publikum beliebt sind, christliche Inhalte verbreiten, passiert eher selten. Daher sind Joko und Klaas mit ihrer Idee in dieser Woche ein echter Fernseh-Höhepunkt gewesen. Danke dafür!

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe von proKOMPAKT,



Ihre pro-Redaktion
Stefanie Ramsperger

23 | 19



IMPRESSUM

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 00

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.
pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

**„Wir müssen den Politikern helfen,
ehrlich zu sein, damit sie nicht mit
unwahren Bannern Wahlkampf führen, mit
Verleumdung, Diffamierung, Skandalen.“**

Papst Franziskus hat Politiker weltweit zu verantwortungsvollem Handeln aufgerufen

„Ich bin Christ. Wir sehen uns.“

Fußballtrainer Jürgen Klopp an einen todkranken Fan

„Also, da hat schon einer die Hand über mich gehalten.“

Musiker Wolfgang Niedecken berichtet in Chrismon, dass er sich nach einem Schlaganfall von Gott bewahrt fühlte



Foto: Cornstalker

USA

Evangelikale rufen Gebetstag für Trump aus

Christen in den USA haben den kommenden Sonntag zum Gebetstag für Präsident Donald Trump erklärt. Der Evangelist Franklin Graham bat via Facebook um Unterstützung und erklärte, kein Präsident in der Geschichte Amerikas sei so hart angegriffen worden wie Trump heute.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: StudioLaMagica, fotolia

MÜNSTER

Ärztetag fordert Bluttests auf Down-Syndrom als Kassenleistung

Die gesetzlichen Krankenkassen sollen künftig die Kosten für vorgeburtliche Bluttests auf das Down-Syndrom übernehmen. Dies fordert der Deutsche Ärztetag.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: ZDF/Screenshot pro

„MARKUS LANZ“

Zeitung Die Welt entschuldigt sich bei Peer Steinbrück

Der frühere Finanzminister Peer Steinbrück findet, dass die SPD den Fokus auf ihre Mission verloren hat. In der Sendung „Markus Lanz“ entschuldigte er sich für Fehlverhalten. Auch die heutige Chefredakteurin der Welt entschuldigte sich bei ihm für Fehler der Zeitung während seines Wahlkampfes.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Medien berichten über Klopps christlichen Gruß an Fan

Der deutsche Fußballtrainer Jürgen Klopp hat vor dem Champions-League-Finale mit seinem FC Liverpool einem todkranken Fan Mut zugesprochen. In den Medien wurde dabei Klopps christlicher Glaube betont.

Michael Müller

Im Vorfeld des Champions-League-Finales zwischen dem FC Liverpool und Tottenham Hotspur am Samstag haben verschiedene internationale Medien eine bewegende Geschichte um einen an Krebs erkrankten Liverpool-Fan aufgegriffen. Die Überschrift von [Spiegel Online](#) zu der Aktion, in welcher der deutsche Liverpool-Trainer Jürgen Klopp und verschiedene Spieler des Vereins dem Fan Mut zusprachen, lautete: „Ich bin Christ. Wir sehen uns“. Das Zitat stammt von Klopp.

„Hi Dave. Jürgen Klopp hier von Liverpool – eine Stunde bevor wir nach Madrid aufbrechen. Ich habe von deiner Geschichte gehört“, sagte der deutsche Trainer zum Fan Dave Evans, der 10.000 Pfund für den Traum gespart hatte, Liverpool im Finale live zu sehen. Dann wurde bei ihm aber Krebs diagnostiziert. Evans sagte die Reise nach Madrid ab und plante, das Finale von seinem Krankenbett aus zu verfolgen.

„Das ist wirklich schwer zu ertragen – auch für mich“, führte Klopp im Video weiter aus. „Aber ich habe gehört, dass du ein unglaublicher Kämpfer bist. Das einzige, was ich dir sagen kann, ist, dass wir an dich denken. Du bist in unseren Gedanken. Die einzige Botschaft, die ich dir sagen will, dass es bei deinem harten Kampf nicht um Fußball, sondern das Leben geht. Wir versuchen, Menschen mit unserem Spiel seit den letzten dreieinhalb Jahren Hoffnung, Freude und gute

Erinnerungen zu geben. Ich wünsche dir von Herzen alles Gute. Ich bin Christ. Wir sehen uns.“ Auch andere deutsche Zeitungen wie der [Tagesspiegel](#) machten mit Klopps „Ich bin Christ“-Satz bei der Berichterstattung auf. In Großbritannien griffen die Geschichte diverse Tageszeitungen wie die [Daily Mail](#) auf. Sogar in Neuseeland berichteten Zeitungen wie der [New Zealand Herald](#) darüber.

„Wenn Gott das zeigen will, bin ich die perfekte Person dafür“

Schon vor dem entscheidenden Halbfinal-Spiel gegen den FC Barcelona, bei dem der FC Liverpool nach dem Hinspiel eigentlich uneinholbar 0:3 zurücklag, erinnerte Klopp in der Pressekonferenz an Jesus: „Wenn Gott zeigen will, dass man sechs Finalspiele am Stück verlieren kann und es trotzdem ein siebtes Mal probiert, dann bin ich die perfekte Person dafür.“ Liverpool gewann das Rückspiel im eigenen Stadion noch 4:0 und zog ins Champions-League-Finale ein. Klopp galt bis zu seinem Sieg am Samstag als hochbegabter Trainer, dessen Mannschaften im entscheidenden Spiel aber immer etwas zum großen Triumph fehlte. Er hatte die letzten sechs Finalspiele mit seinen Vereinen verloren.

Der bekennende Christ Klopp sprach im vergangenen Jahr mit dem Autor David Kadel [über seinen Glauben](#). Er sagte über die Kreuzigung Jesu: „Das ist einfach die einschneidendste Geschichte aller Zeiten, die es für mich als Christ gibt, weil sie alles verändert hat. Es hat lange gedauert, bis die frohe Botschaft dann tatsächlich auch flächendeckend verkündet wurde, und auf diesem Weg ist auch nicht alles richtig gemacht worden. Aber ich lebe nun mal im Jetzt und es ist die großartigste Tat, die jemals vollbracht wurde.“ Die Menschen seien nicht ansatzweise in der Lage, das jemals leisten zu können. Aber das müssten sie auch nicht, denn sie hätten mit Jesus jemanden, der das für sie getan habe. Das sei sehr tröstlich.

Der deutsche Fußballtrainer Jürgen Klopp gewann am Samstag die Champions League mit seinem englischen Verein FC Liverpool

Foto: Thomas Rodenbücher, flickr

Journalismus und Soziale Medien: „Wir brauchen klare ethische Leitplanken“

Die Südwestdeutschen Medientage stehen in diesem Jahr unter dem Motto „Medienkontrolle: Wer kontrolliert die Kontrolleure?“. Der Moderator des ARD-Politmagazins Report Mainz, Fritz Frey, forderte verlässliche ethische und journalistische Standards, an die sich auch Facebook und Co. halten sollten.

Swanhild Zacharias

Facebook, Twitter und Co. eröffnen neue Chancen und sorgen für Medienvielfalt. Jeder kann zum Sender einer Nachricht werden. Doch das habe nicht nur Vorteile, sagte Fritz Frey, Moderator des ARD-Politmagazins Report Mainz und Chefredakteur Fernsehen des SWR, bei der Eröffnung der Südwestdeutschen Medientage auf dem Hambacher Schloss. „Wie erkenne ich als Nutzer, was seriöser Journalismus ist und was Verschwörungstheorie? Ein Facebook-Post von Putins Propagandamaschine Russia Today sieht auf Deutsch ähnlich aus wie einer der Tagesschau“, sagte Frey.

Durch die sozialen Medien hätten die klassischen Medien ihre „Gatekeeper-Funktion“ verloren, sagte Journalist. Nicht nur Donald Trump mache sich das bei Twitter zunutze. „Jeder kann die eigenen Narrative an Medien vorbei in der Öffentlichkeit platzieren.“ Das gelte besonders für politische Parteien. Frey nannte als Beispiel die AfD. Sie sei die erste Partei mit einem Newsroom gewesen und bei Facebook sei keine andere Partei so aktiv wie die AfD. „Sie schafft damit ihre eigene Wirklichkeit.“ Kürzlich seien bei einem „CDU-Werkstattgespräch“ keine Journalisten dabei

gewesen, denn die Partei habe einen Live-Stream geschaltet. Es habe deshalb nur von der Partei ausgewählte Bilder für die Öffentlichkeit gegeben. „Ich stehe einer solchen Entwicklung skeptisch gegenüber“, sagte Frey. Das alles sei bedenklich und münde in eine Gefahr für die Pressearbeit.

Fritz Frey ist Moderator des ARD-Politmagazins Report Mainz und Chefredakteur Fernsehen des SWR

Foto: pro/Swanhild Zacharias



Wächterfunktion der Medien zulassen

Ein weiteres, bedenkliches Beispiel zur Möglichkeit der Nachrichtenverbreitung in den sozialen Medien sei das Attentat von Christchurch. Der Täter hatte die Tat per Facebook live übertragen. Zwar habe Facebook daraufhin Millionen dieser Videos auf der eigenen Plattform gelöscht. Doch Kopien kursierten weiterhin, sagte Frey. „Ein Pressekodex von Facebook und Co. ist dringend zu diskutieren“, sagte er. Durch die sozialen Medien entstehe eine neue Öffentlichkeit „jenseits der journalistischen Sorgfaltspflicht“. Und eine aktuelle Studie zeige, dass YouTube für 86 Prozent der 12- bis 19-Jährigen das

Leitmedium ist. Frey sorgt sich nicht um Videos wie das vor kurzem veröffentlichte des [YouTubers Rezo](#). Das falle unter Meinungsfreiheit. „Sorge macht mir die Gefährdung der Meinungsfreiheit durch professionelle Fake-Medien. Ein von Putin finanzierter Online-Sender. Ein deutscher Ableger von Breitbart-News“, nannte der Journalist einige Beispiele.

Parteien und Unternehmen sollten die Wächterfunktion der klassischen Medien deshalb zulassen, sagte Frey. Dass die Medien diese Rolle zuverlässig wahrnehmen könnten, zeige sich zum Beispiel dadurch, dass in vielen Anstalten Geld in den Ausbau von Recherche-Abteilungen gesteckt werde. Bei der Presse greife außerdem die Selbstkontrolle. Das zeige sich an der Spiegel- und Relotiusaffäre, die der Spiegel selbst aufgedeckt habe. Außerdem gebe es den Presserat, die Rundfunkräte und die Landesmedienanstalten, die eine Wächterfunktion über die Medien ausübten. „Journalistische Angebote müssen auch im digitalen Raum der Ethik unserer Profession entsprechen“, sagte Frey. Darüber hinaus brauche es auch für die sozialen Medien journalistische Selbstverpflichtungen: „Wir brauchen klare ethische Leitplanken.“

Die Südwestdeutschen Medientage in Landau stehen in diesem Jahr unter dem Thema „Medienkontrolle: Wer kontrolliert die Kontrolleure?“. Veranstaltet wird die Tagung von der Evangelischen Akademie Pfalz, unter anderem in Zusammenarbeit mit dem SWR, dem SR und der Universität Koblenz-Landau.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Katholischer YouTuber sieht bei Kirchen Lernpotential in Sachen Medien

Die Kirche versäume es in Sachen YouTube, mit den Usern in einen Dialog zu treten. Das sagte der katholische YouTuber Ludwig Martin Jetschke alias „Lingualpfeife“. In einem GESpräch mit Domradio sagte der „einzige katholische YouTuber mit relevanter Reichweite“, im Falle des kritischen Youtubers „Rezo“ habe die CDU so reagiert, „als ob das Thema Social Media nie bei denen angekommen wäre“.

Jörn Schumacher

Das Nachrichtenportal [Domradio](#) nennt ihn „den einzigen katholischen Youtuber mit relevanter Reichweite“. Unter dem Namen „Lingualpfeife“ erreicht Ludwig Martin Jetschke mit seinen Videos bis zu 800.000 Klicks. Auf die Frage, ob die Kirche beim Thema YouTube gut aufgestellt sei, antwortet Jetschke, die kirchliche Medienarbeit gleiche einer „Einbahnstraße“: „Man pumpt alle möglichen Inhalte raus – Impuls des Tages, Spruch des Tages, das Statement von X und die Predigt von Y, was weiß ich. Gleichzeitig ist man überhaupt nicht darauf vorbereitet, wenn man mal eine Antwort bekommt, um mit den Usern ernsthaft in einen Dialog zu treten oder gar die Vorstellung zu haben, das Internet vielleicht als pastoralen Raum im engeren Sinne zu verstehen.“ Jetschke fügt hinzu: „Frei nach dem Motto: Wenn mir dann jemand schreibt, löst das plötzlich eine Krise aus, weil man irgendwie reagieren muss. Dafür müssen selbstverständlich die Ressourcen da sein.“

Der katholische Youtuber Ludwig Martin Jetschke findet, dass die Kirche in Sachen Social Media viel zu wenig in den Dialog mit den Nutzern tritt

Foto: www.lingualpfeife.de



Es könne „viel mehr laufen“ wie zum Beispiel internetseelsorge.de, oder in der Netzgemeinde „DA! Zwischen“. Auch sein eigener Auftritt als „Lingualpfeife“ erfahre keine finanzielle Unterstützung vonseiten der Kirche. Der YouTuber konstatiert: „Wahrscheinlich habe ich so innerhalb von sieben Jahren über YouTube mehr Einfluss auf vor allem junge Leute genommen als mancher Priester bei seinem diamantenen Priesterjubiläum.“ Da frage er sich, warum die Kirche nicht viel stärker Räume nutzt, die sich dank Social Media eröffnen. „Ob man nicht hier Charisma und Amt sozusagen verzahnt und institutionell erfasst, was da in Social Media gerade passiert. Wir hinken da total hinterher.“

In seinem YouTube-Kanal postet Jetschke Video-Mitschnitte von Orgelmusik sowie Interviews und Livestreams. Über 14.000 Personen haben seinen Kanal abonniert.

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Stephanie Kraus, flickr

INSZENIERUNG

„Aussehen ist Rohstoff in Sozialen Medien“

In Sozialen Medien spielt das Aussehen eine entscheidende Rolle für die Selbstinszenierung ihrer Nutzer. Das setze gerade Jugendliche unter Druck, wurde auf einer medienpädagogischen Fachtagung deutlich. Die Vielfalt von Attraktivität gehe dabei verloren.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

CVJM-Generalsekretär: Jugendarbeit darf nicht dem Systemerhalt dienen

Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) wird 175 Jahre alt. Das Schrumpfen der Kirchen stellt auch die größte überkonfessionelle Jugendorganisation in Deutschland vor Herausforderungen.

Norbert Schäfer

Mit Generalsekretär Hansjörg Kopp feiern in Deutschland rund 330.000 CVJM-Mitglieder

Foto: CVJM Deutschland, Christian Schauderna



Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM, engl.: YMCA) feiert in diesem Jahr seinen 175. Geburtstag. Dazu haben [CVJM-Ortsvereine](#) in ganz Deutschland Geburtstagsfeiern vor Ort vorbereitet. Der damals 22-jährige Tuchhändler George Williams gründete die überkonfessionelle und internationale Jugendbewegung am 6. Juni 1844 in London. Der YMCA hatte sich zum Ziel gesetzt, aus dem christlichen Glauben heraus jungen Männern, die angezogen von den industriellen und gesellschaftliche Entwicklungen in England in die Städte strömten, eine geistliche Heimat und Halt zu geben.

Schirmherrin der Feierlichkeiten zum 175-jährigen Bestehen des CVJM in Deutschland ist Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD). „Kinder- und Jugendarbeit gibt jungen

Menschen Halt und Orientierung. Sie kann Mut machen, Trost und Freude spenden, Wege weisen und Brücken bauen. Das Engagement von Menschen für Menschen macht unsere Gesellschaft stärker“, erklärt die Politikerin laut einer Pressemitteilung des CVJM vom Montag.

Junge Menschen sollen ihre Form von Kirche leben

Der prognostizierte Mitgliederschwund der verfassten Kirchen und die damit einhergehenden finanziellen Einbußen werden nach der Einschätzung von CVJM-Generalsekretär Hansjörg Kopp unmittelbar Auswirkungen auf die nationale, regionale und lokale Arbeit des CVJM haben. „Wir sind enger Partner der Evangelischen Kirchen in Deutschland, verantworten vielerorts die Jugendarbeit in Ortskirchengemeinden oder gestalten sie aktiv mit.“ Dies werde dann angesichts sinkender Einnahmen der Kirchen auch eine Herausforderung für den CVJM. Kopp erkennt jedoch in der Misere auch Potenzial und will helfen, aus der Not eine Tugend zu machen und Jugendliche für den Glauben zu gewinnen, jedoch ohne die Jugendlichen „zu verzwecken“. „Junge Menschen haben das Recht, ihre Form von Kirche und Gemeinde zu erleben. Jugendarbeit darf nicht durch die Absicht geleitet sein, damit ein System langfristig zu erhalten“, sagte der CVJM-Generalsekretär im Gespräch mit pro.

Kopp sieht den Verein in Bezug auf die Globalisierung gut gerüstet. „Den CVJM gibt es in 120 Ländern. Wir sind immer schon global aufgestellt gewesen“, erklärt Kopp im Gespräch mit pro. Auf der Ortsvereins-Ebene erkenne man den internationalen Charakter der CVJM-Arbeit heute an den zahlreichen Austauschprogrammen und Partnerschaften.

„Viele Ortsvereine denken international und profitieren davon“, sagt Kopp.

Ziel: Gelingendes Leben mit Jesus Christus

Die neuen Medien will die Organisation in Zukunft noch stärker nutzen für die Jugendarbeit. Aktuell plant man, die Jugendarbeit medial noch kommunikativer zu gestalten, so Kopp. Dazu würden Materialien für die Jugendarbeit digitalisiert auf einer [Online-Plattform](#) bereitgestellt. „Wir wollen das Material so zur Verfügung stellen, wie es die jungen Menschen heute nutzen.“ Darüber hinaus suche der Verein die Kooperation mit Gamern.

Kopp begrüßt das Engagement junger Menschen für die Umwelt, etwa wie bei der „Fridays for future“-Bewegung, und zur Bewahrung der Schöpfung. Beim CVJM gebe es auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene Arbeitsgruppen, die sich mit Themen der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes beschäftigten. „Was Schöpfungsverantwortung und Klimaschutz angeht, hat der CVJM – wie die ganze Gesellschaft – sicher noch Luft nach oben.“ Kopp: „In vielen Dingen prüfen wir unser Verhalten und fragen: Passt das, was wir glauben, mit unserem Leben zusammen?“

Junge Menschen zu befähigen und zu befördern und in ihrer Entwicklung zu stärken, hält Kopp für die größte Errungenschaft in der CVJM-Geschichte. „Gelingendes Leben glückt dann, wenn junge Menschen eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus leben. Es braucht beides – sich um

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Rekrutierung von Kindersoldaten einstellen

Die internationale Kinderhilfsorganisation World Vision hat fast 19.000 Unterschriften gegen den Einsatz von Kindersoldaten an Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) übergeben. Sie fordert, die Rekrutierung von Kindersoldaten sofort einzustellen, den Missbrauch zu erfassen, Kinder an Friedensprozessen zu beteiligen und Reintegration stärker zu fördern.

Johannes Blöcher-Weil

Tausende Kinder werden von Milizen, aber auch von Armeen als Soldaten missbraucht. Das möchte die internationale Kinderhilfsorganisation World Vision beenden. „Wir müssen die Täter zur Verantwortung ziehen, alle Taten weltweit erfassen und am Mechanismus der Liste der Schande festhalten“, sagte Christoph Waffenschmidt, Vorstandsvorsitzender von Word Vision Deutschland: „Kein Kind soll mehr töten müssen.“

Um das Anliegen zu untermauern, hat die Organisation fast 19.000 Unterschriften gesammelt und an Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) übergeben. Waffenschmidt forderte mehr finanzielle Mittel für Prävention, die Demobilisierung und Reintegration dieser Kinder, „da sie oft schwer traumatisiert sind und keine Zukunft in ihren Heimatländern sehen“.

„Lieber bei der Armee als im normalen Leben“

In seinem aktuellen Report mit dem Titel „Keine Wahl“ betont World Vision, dass es wichtig sei, auch die Beweggründe für die Rekrutierung von Kindern anzusprechen, um die eigentlichen Ursachen verändern zu können. Waffenschmidt hat auf seiner jüngsten Reise in den Südsudan mit ehemaligen Kindersoldaten gesprochen. Ein 16-Jähriger habe ihm

berichtet, dass er lieber bei der Armee geblieben sei, da er keine Zukunft im „normalen“ Leben gesehen habe.

Die für den Report befragten Kinder fordern mehr Schutz, bessere Bildungsmöglichkeiten und sportliche Angebote. „Wenn sie alt genug sind zu kämpfen, sollten sie grundsätzlich auch an allen sie selbst betreffenden Belangen beteiligt werden, auch an Friedensprozessen“, sagt Waffenschmidt. Manche Kinder würden schon mit acht Jahren zum Kämpfen gezwungen. „Sie werden ihrer Kindheit beraubt und haben keine Zukunft.“

Gewaltzyklen durchbrechen

Der ehemalige Kindersoldat Innocent Opwonya aus Uganda unterstützt die Kampagne von World Vision. Der 29-Jährige lebt heute in Deutschland. „Ich habe als Kindersoldat in der Armee von Joseph Kony (LRA) die Schrecken des Krieges selbst miterlebt. Ich konnte flüchten und wurde in ein Programm von World Vision aufgenommen. Heute studiere ich in Deutschland Wirtschaft. Diese Perspektiven wünsche ich mir auch für alle anderen Kinder, die heute noch als Soldaten

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Andres Urena from Pexels

ANGEBOT DER ANGLIKANISCHEN KIRCHE

Die heilige Alexa

Die Anglikanische Kirche in England bietet seit über einem Jahr einen Dienst über den Sprachassistenten Alexa an. Der werde rege genutzt, stellt die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) fest. Für elektronische Spenden, aber auch für Anfragen zum Glauben.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Zukunftsfähige Migrationspolitik entwickeln

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, und Palermos Bürgermeister, Leoluca Orlando, haben sich für einen gemeinsamen Verteilmechanismus für Bootsflüchtlinge ausgesprochen. Eine Gruppe von EU-Staaten müsse als „Koalition der Willigen“ handeln und „eine zukunftsfähige Migrationspolitik entwickeln“.

Johannes Blöcher-Weil

Europa braucht einen Verteilmechanismus für Menschen, die aus Seenot gerettet wurden. Das Sterben im Mittelmeer müsse ein Ende haben. Dies fordern der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und Palermos Bürgermeister Leoluca Orlando in einer gemeinsamen Erklärung: „Wir brauchen noch in diesem Sommer eine politische Notlösung“.

Eine Gruppe von EU-Staaten müsse als „Koalition der Willigen“ handeln und „eine zukunftsfähige Migrationspolitik entwickeln“. Bedford-Strohm war bis Mittwoch in Sizilien, um sich dort über kirchliche und zivilgesellschaftliche Hilfsprojekte für Geflüchtete zu informieren. Die Initiative erfährt über die Parteigrenzen hinweg [Unterstützung](#). Robert Habeck, Henriette Reker, Ruprecht Polenz und Gesine Schwan greifen mit Geistlichen aus Deutschland und Schweden den Appell auf.

Besinnung auf die Grundwerte

Der Theologe und der italienische Politiker wollen damit Menschen eine Stimme geben, „die derzeit im Schatten der großen Politik stehen“. Weiterhin befänden sich Menschen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen, auf der Flucht

vor Krieg, Armut und Klimakatastrophen. Für die Europäische Union sei es unabdingbar, sich auf ihre Grundwerte zu besinnen und Lösungen für die einzelnen Staaten zu finden, mit deren Hilfe neue Todesopfer im Mittelmeer verhindert und humanitäre Kanäle geschaffen werden können.

Es gehe darum, zu helfen und nicht wegzuschauen. Für die europäische Seenotrettung sollte auch Deutschland ein Zeichen setzen und Schiffe entsenden. Menschen ertrinken zu lassen oder in die Lager Libyens zurückzuschicken, könne keine Option für Europa sein. Der Appell ist damit verbunden, die Punkte der Erklärung zum Thema mit den gewählten Europa-Abgeordneten zu machen.

Seenotretter werden weiter kriminalisiert

Im Gespräch mit dem [Deutschlandfunk](#) bemängelt Bedford-Strohm, dass „das Sterben im Mittelmeer ein Ende haben“ muss. „Es kann nicht sein, dass Menschen im Mittelmeer sterben, und Europa schaut zu.“ Bei seinem Besuch in Sizilien hat Bedford-Strohm die Sea-Watch-Crew getroffen und mit dem Bürgermeister von Palermo, Orlando, gesprochen. „Ich habe natürlich berichtet bekommen, dass die Seenotretter weiterhin kriminalisiert werden.“

Auch im Interview fordert der Theologe, dass „Europa jetzt endlich handeln“ muss. Mit einer Lösung könne man nicht bis zum Herbst warten: „Es gibt viele Städte und Gemeinden in Europa, die haben sich ja bereit erklärt, Flüchtlinge aufzunehmen. Die wollen sichere Häfen für Flüchtlinge sein. Sie dürfen aber nicht, weil die Staaten das blockieren. Das kann nicht länger so sein!“

Flüchtlinge würden in Lager gebracht, in denen die Menschenrechtsstandards zutiefst verletzt würden. Dieser Kreislauf könne „nie und nimmer eine Lösung sein“. Der Verteilmechanismus sei eine Möglichkeit, die Menschen dorthin zu verteilen, wo sie sicher leben könnten: „Das ist eine gemeinsame Aufgabe von Europa, die kann man auch nicht an Italien abschieben.“ Es handle sich nicht um irgendwelche Flüchtlinge, sondern um Menschen, die zum Bilde Gottes geschaffen sind. „Wenn die Gesichter der Menschen, die Stories der Menschen sichtbar werden, so ist meine Erfahrung, dann sind die Leute sehr offen dafür, auch zu helfen.“

Wie die [Süddeutsche Zeitung](#) meldet, wollte Bedford-Strohm mit dem Besuch ein Zeichen setzen gegen die Abschottungspolitik des italienischen Innenministers Matteo Salvini. Es sei eine „Schande und ein Armutszeugnis, für diese wenigen Menschen keine Möglichkeit zu finden, wo sie an Land gehen können“. Die [Evangelische Kirche in Deutschland](#) unterstützt Sea-Watch mit einem jährlichen Zuschuss von 100.000 Euro für das Aufklärungsflugzeug.

Heinrich Bedford-Strohm appelliert an die europäischen Länder, Verantwortung in der Flüchtlingsfrage zu übernehmen

Foto: pro/Martina Blatt



[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

„Christen sollen Brücken bauen“

Die Europäer haben gewählt. In den nächsten Wochen geht es darum, Mehrheiten zu finden, um eine tragfähige europäische Politik zu gestalten. pro hat beim Beauftragten der Europäischen Evangelischen Allianz, Arie de Pater, nachgefragt, wie er die Ergebnisse der Wahl einschätzt.

Johannes Blöcher-Weil

Das zukünftige Europaparlament ist so bunt wie noch nie. Zur Regierungsbildung sind mindestens drei Fraktionen notwendig. Der Beauftragte der Europäischen Evangelischen Allianz, Arie de Pater, findet, dass dieses Ergebnis Entscheidungen nicht unbedingt erleichtert, hegt aber auch die Hoffnung der Optimisten, dass Europa dadurch dynamischer wird.

De Pater ist überzeugt davon, dass die Mehrheit der gewählten Volksvertreter die Idee Europas und ihren Beitrag für Frieden und Stabilität stützt. Die höhere Wahlbeteiligung der Bevölkerung trage ebenso dazu bei. Viele Kandidaten, die sich im Auftrag der Wähler für den nationalen Ausstieg eingesetzt hätten, lagen aus seiner Sicht falsch.

Friedliches Zusammenleben und Differenzen ausblenden

Durch die Vielfalt an Gruppierungen und Fraktionen sei eine Voraussage schwer, wohin sich Europa entwickle. Auf der „christlichen Agenda“ stünden Themen wie die Menschenwürde, Religions- und Glaubensfreiheit, Meinungsfreiheit und die Flüchtlingsfrage. Vor allem dort vertreten manche Parteien extreme Positionen, „die einem konstruktiven Vorgehen im Weg stehen könnten“.

„Die Vielfalt im Parlament spiegelt die Vielfalt unserer Gesellschaft wider“, findet de Pater. „Es ist extrem wichtig, dass sich alle anstrengen, um ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen und bestehende Differenzen auszublenden.“ Deswegen habe die Europäische Evangelische Allianz dazu aufgerufen, für Europa, die Länder und die Städte zu beten: „Wir haben Evangelikale ermutigt, Brücken mit einem guten Fundament zum europäischen Gegenüber zu bauen.“

Arie de Pater hier bei einer Rede vor den UN in Genf

Foto: privat



Jetzt gehe es darum, einen geeigneten europäischen Kommissionspräsidenten zu finden. Aus seiner Sicht werde dies ein harter Prozess. „Die anstehenden Herausforderungen für die Europäische Union brauchen eine starke europäische Kommission und die maximale Unterstützung des Parlaments und der Mitgliedstaaten.“ Es gehe deswegen auch darum, dass die Personen in Führungspositionen mit Weisheit und Einsicht handelten.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: public domain

FOTOAUSSTELLUNG

Rom: Ausstellung und Konferenz zum Thema Atheismus

Ausgerechnet in der päpstlichen Universität in Rom gibt es derzeit eine Ausstellung zum Thema Atheismus. Das Nachrichtenmagazin Der Spiegel berichtet: Anlass ist eine Expertentagung in Rom, bei der die Frage im Zentrum steht: „An was glauben Ungläubige eigentlich?“

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Der evangelische Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich ist am Samstag aus Zentralafrika zurückgekehrt

Foto: privat

ZENTRALAFRIKANISCHEN REPUBLIK

„Warlords machen Christen zum Feindbild“

Die Lage der Christen in der Zentralafrikanischen Republik ist schwierig. Regelmäßig berichten Menschenrechtler von Zusammenstößen mit muslimischen Gruppen, mangelnder Religionsfreiheit und Vertreibung. Der Bundestagsabgeordnete und evangelische Christ Frank Heinrich (CDU) hat das Land in der vergangenen Woche besucht.

Anna Lutz

pro: Herr Heinrich, wie geht es den Christen in der Zentralafrikanischen Republik?

Frank Heinrich: Sehr schlecht, in vieler Hinsicht! Es gibt viele Berichte über Christenverfolgung dort und das tut mir sehr weh. Es stimmt, dass Christen in einigen Regionen wegen ihres Glaubens Probleme haben, besonders da, wo Muslime die größte Gruppe sind. Das rührt aber meiner Wahrnehmung nach nicht in erster Linie von einem Religionskampf her,

sondern ist die Folge einer Instrumentalisierung von Religion. Und zwar aller gegen alle. Scharfmacher, in diesem Fall Warlords, benutzen den Glauben der Menschen, um sie gegeneinander aufzustacheln. Darunter leiden viele unserer Schwestern und Brüder.

Die Hilfsorganisation für verfolgte Christen, „Open Doors“, führt in ihrem Jahresbericht eine ganze Reihe von Angriffen

gegen Kirchen und Gewalt gegen christliche Geistliche auf. Warum richtet sich die Gewalt gezielt gegen Christen, wenn es keine Christenverfolgung gibt?

Dort werden auch Moscheen kaputt geschossen und Imame angegriffen. Es gibt islamistisch geprägte Milizen, die sich etwa in muslimischen Stadtvierteln positionieren. Deren Gewalt ist aber gegen alle Eindringlinge gerichtet. Dabei sind Christen oftmals ein leichtes Ziel.

Es heißt, in Zentralafrika stünden sich christlich und muslimisch geprägte Milizen gegenüber. Das klingt nach Religionskampf.

Am 6. Februar dieses Jahres hat Präsident Faustin Archange Touadéra – ein Baptist übrigens – es geschafft, einen Friedensvertrag mit 14 dieser Milizen auszuhandeln. Darunter sind christliche und islamistisch geprägte Gruppen. Im Falle der Christen würde ich sagen: Das sind keine religiösen Extremisten. Sondern politische Oppositionelle oder Aufständische, die kulturell bedingt unter ihresgleichen kämpfen. Die stellen sich nicht gezielt gegen Andersgläubige, sondern gegen die, die ihren Zielen im Weg stehen.

Und welche sind das?

Es geht den meisten Milizen um Land. Sie erkämpfen und verteidigen ihre Gebiete gegen ethnisch anders geprägte Gruppen. Das trifft auch Christen, aber ihr Glaube ist nicht der Grund für einen solchen Angriff.

„Open Doors“ spricht von christlichen Flüchtlingslagern, Unterdrückung und mangelnder Religionsfreiheit. Die Menschenrechtler listen Zentralafrika auf Platz 21 der größten weltweiten Christenverfolger.

📄 online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

Nobelpreisträger Werner Arber: „Ja, ich glaube an die Schöpfung“

Der Schweizer Genetiker und Nobelpreisträger Werner Arber sagte im Interview der Neuen Zürcher Zeitung, dass er an die Schöpfung glaube. Er sei gläubig, und für ihn habe Gott mittels der Evolution das Leben erschaffen, erklärte der 90-Jährige.

Jörn Schumacher

Der Schweizer Mikrobiologe und Genetiker Werner Arber wurde am Montag 90 Jahre alt. Zusammen mit Daniel Nathans und Hamilton Smith erhielt er für die Entdeckung der molekularen Gen-Scheren den Nobelpreis für Medizin. Seit 1981 ist Arber Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Der evangelisch-reformierte Christ war von 2011 bis 2017 seit ihrer Gründung vor mehr als 400 Jahren deren erster Präsident, der nicht der römisch-katholischen Kirche angehörte.

Gegenüber der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) sagte Arber auf die Frage, ob er gläubig sei: „Ja, ich glaube an die Schöpfung.“ Die Rückfrage „Religion und Evolution, geht das zusammen?“ beantwortet er mit den Worten: „Ja. Die Evolution ist absolut wichtig für die Lebensvielfalt auf unserem Planeten. Es gibt gute Hinweise, dass unser Sonnensystem vor etwa 4 Milliarden Jahren entstanden ist, wobei das Weltall bereits vor 14 Milliarden Jahren begann. Etwa vor 3,5 Milliarden Jahren entstanden die ersten einzelligen Lebewesen. Aus diesen haben sich durch Evolution immer kompliziertere Lebewesen entwickelt.“

Die Vorstellung von einer Schöpfung könne man gleichsetzen mit Evolution, sagte Arber weiter, der als Wegbereiter der

Genechnologie gilt. „Ich sehe die Evolution als großes Konzept. Die Natur ist enorm erfinderisch. Ich bin fasziniert, wie die Natur es fertigbringt, Variationen hervorzubringen.“ Bei E.coli-Bakterien gebe es „viele verschiedenartige molekulare Mechanismen, die zur spontanen Bildung von genetischen Varianten beitragen. Diese reichen von der Veränderung eines einzelnen DNA-Bausteins über Verdoppelung, Deletion, Inversion, oder Verpflanzung eines DNA-Segments im Genom bis hin zum horizontalen Gentransfer von einem Organismus auf einen anderen“.

Der Genetiker Werner Arber war als evangelisch-reformierter Christ der erste nicht-katholische Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften

Foto: Jane Gitschier, University of California, San Francisco



Gene zeigen „permanente Schöpfung“

Auf die Frage, welche Rolle da ein Schöpfer spiele, sagte Arber, die Gene zeigten im Laufe von Millionen Jahren eine „permanente Schöpfung“, da sie sich veränderten und sich auf „komplett andere Lebensbedingungen“ einstellten.

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: pro/Anna Lutz

DEBATTE IM MINISTERIUM

Grübel stellt sich hinter Blasphemie-Verbot

Der Beauftragte der Bundesregierung für Religionsfreiheit, Markus Grübel, will am deutschen Blasphemie-Paragrafen festhalten. Am Dienstagabend erhielt er bei einer Veranstaltung im Entwicklungshilfeministerium Widerspruch: Von der Menschenrechtsexpertin der SPD und jenem dänischen Journalisten, der 2005 die Mohammed-Karikaturen druckte.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Wiedmann-Bibel vorm Lincoln Memorial in Washington

Die Wiedmann-Bibel, die längste Bibel der Welt, ist am Wochenende von mehr als 400 freiwilligen Helfern in Washington präsentiert worden. Die Menschenkette reichte vom Lincoln Memorial bis zum Denkmal für den Zweiten Weltkrieg und wieder zurück.

Jörn Schumacher

Die Wiedmann-Bibel besteht aus 3.333 Bildern, die der deutsche Maler Willy Wiedmann in 16 Jahren malte. Das Leporello wurde in einer langen Reihe hochgehalten. Der Leiter des Bibelmuseums in Washington, Ken McKenzie, zeigte sich gegenüber [CBN News](#) erfreut: „Es ist die längste Bibel der Welt, und wahrscheinlich das längste illustrierte Buch der Welt. Und wir freuen uns über die Möglichkeit, sie der Region und der ganzen Nation zu präsentieren.“ Er betonte, dass die mittlerweile berühmte Wiedmann-Bibel zum ersten Mal vollständig in Amerika gezeigt werde.

McKenzie erklärte: „Wiedmann glaubte, dass über ein Drittel der Weltbevölkerung nicht lesen kann oder nicht in der Lage ist, über Geschriebenes zu lernen. Sie sollten über Bilder lernen. Das war die Motivation dafür, 16 Jahre seines Lebens damit zu verbringen, diese wundervolle Bibel zu gestalten.“

Familie wusste nicht über das Projekt Bescheid

Wiedmanns Sohn Martin ist es zu verdanken, dass das Kunstwerk an die Öffentlichkeit kam. Er entdeckte es per Zufall und ließ alle Bilder einzeln einscannen. Martin Wiedmann war für die Aktion aus Deutschland nach Washington gereist.

Gegenüber CBN News sagte er: „Es gibt über eine Milliarde Menschen, die nicht lesen und schreiben können. Für sie ist dies eine Möglichkeit, sich mit der Bibel auseinanderzusetzen.“ Sein Vater habe sogar seiner eigenen Familie nichts von dem Projekt erzählt, sagte Wiedmann. „Ich war völlig überrascht, als ich sie entdeckte. Mein Vater hatte sie in vier große



Ein Reporter des christlichen Nachrichtensenders CBN News berichtet von der Präsentation der Wiedmann-Bibel an der National Mall in Washington, D.C.

Foto: CBN News

Aluminiumkoffer getan, die ich fand, nachdem er gestorben war.“ Die Wiedmann-Bibel wird derzeit im Bibel-Museum in Washington ausgestellt.

Wiedmann nahm sich stilistisch Anleihen bei verschiedenen Malern. Manches sieht nach Kubismus, Expressionismus, aber auch nach Surrealismus aus. Der amerikanische Sender schreibt auf seiner Webseite: „Manche der Bilder in der Wiedmann-Bibel könnten von Pablo Picasso oder Peter Max gemalt worden sein.“

Der Stuttgarter Künstler Willy Wiedmann sollte 1994 ursprünglich für die Zuffenhausener Pauluskirche in Stuttgart eine Bibel zeichnen. Die Verantwortlichen wurden sich nicht einig, aber Wiedmann fing einfach schon einmal an und malte die ersten Entwürfe. Was mit ein paar Bildern begann, endete 16 Jahre später mit einem Leporello, das über einen Kilometer

lang ist und 3.333 Illustrationen enthält. Mittlerweile steht die Bibel mit einer Fläche von 645,2 Quadratmetern im Guinnessbuch der Rekorde als das größte Faltpapier der Welt. Wiedmann starb 2013 im Alter von 84 Jahren in Bad Cannstatt.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Israelnetz- Reihe auf Bibel TV

Eine neue Sendereihe auf Bibel TV stellt spannende Persönlichkeiten und besondere Orte in Israel vor. Ab Juni sind die Dokumentationen von Israelnetz, einem Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP, auf Bibel TV zu sehen.

Norbert Schäfer

Israelnetz, ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP, startet im Juni mit einer neuen Sendung auf Bibel TV. Die Sendereihe „Ein Tag mit Doron Schneider“ präsentiert interessante Persönlichkeiten im modernen Israel. Unter anderem stellen Unternehmer, Künstler und Sportler ihre Arbeit und das Land vor.

Der Publizist Doron Schneider besucht jeweils einen Tag lang einen Menschen im modernen Israel und lässt sich seine Lebensgeschichte erzählen oder besondere Orte zeigen. Schneider begleitet unter anderem einen Plantagenbesitzer, der am tiefsten Punkt der Erde, dem Toten Meer, Datteln anbaut. Oder er verbringt einen Tag mit Visionären, die unter besonderen Herausforderungen und trotz schwieriger Bedingungen ihre Träume in Israel verwirklicht haben. In den etwa 25-minütigen Dokumentation werden immer auch biblische Hintergründe verdeutlicht.

„In Nachrichten über Israel geht es oft um den Nahostkonflikt. Doch in diesem kleinen Land, dieser modernen Wissenschafts-



Für die Sendung „Ein Tag mit Visionären“ besucht Doron Schneider die Winzerin Vered Sa'adon im Weingut Tura in Samaria

Foto: Israelnetz

und Hightech-Nation gibt es so viel zu entdecken. Mit dieser unabhängigen Sendereihe möchte Israelnetz ein breites Bild von Israel vermitteln und spannende Persönlichkeiten vorstellen“, erklärt [Israelnetz](#)-Redaktionsleiterin Dana Nowak.

Die erste Sendung „Ein Tag am Toten Meer - Israelnetz TV – Die Doku“ läuft am Samstag, 8. Juni, 18:30 Uhr. Wiederholungen sind zu sehen am 14. Juni um 23 Uhr, am 19. Juni um 23:30 Uhr sowie am 30. Juni um 16:30 Uhr. Die zweite Sendung, „Ein Tag mit Visionären“, läuft am 7. Juli, 16:30 Uhr. Weitere Informationen dazu finden Sie im Programm von [Bibel TV](#).

Auf Bibel TV informiert Israelnetz bereits wöchentlich mit der Sendung „Israelnetz TV – Die Nachrichten“. Derzeit läuft sie freitags 16:55 Uhr.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:
Positive Bilanz bei Bibel TV ▶

VERMUTLICH ERZBISCHOF VON MAINZ AUS 11. JAHRHUNDERT

1.000 Jahre alter Sarkophag im Alten Dom in Mainz geöffnet

Am Dienstag ist im Alten Dom St. Johannis in Mainz ein 1.000 Jahre alter Sarkophag geöffnet worden. Ein Team von 14 Wissenschaftlern stand bereit, als sich der Deckel des Steingrabs hob. Sehen Sie im Video Ausschnitte der Veranstaltung.

Jörn Schumacher

Die sterblichen Überreste sind kaum noch erkennbar, sie sind mehr als 1.000 Jahre alt: Öffnung eines Grabes im Alten Dom St. Johannis in Mainz

Foto: EKHN/Dekanat Mainz



Foto: pro/Jonathan Steinert

KATHOLIKEN

Kardinal Marx: Vertrauen in Kirche verloren gegangen

Reinhard Kardinal Marx hat Verständnis für Menschen, die sich angesichts der Missbrauchsverbrechen von der Kirche abwenden. In einem Radiobeitrag erklärte er, die Kirche müsse Probleme angehen, dürfe ihren Kernauftrag aber nicht vergessen.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Berufstätige Mütter: Auszeit statt Perfektionismus

Eine Mutter ist auch nur ein Mensch, der Anerkennung und Wertschätzung braucht. Die Bibel steht auf der Seite berufstätiger Mütter. Sie kann ihnen Kraft schenken und dabei helfen, ihr Leben besser in den Griff zu bekommen.

Claudia Becker

Neulich in Deutschland, frühmorgens im Bad. Die Sonne ist noch längst nicht aufgegangen. Und die Augen wollen auch nicht. Aber dann blinzelst du gegen die Müdigkeit und öffnest sie einen Spalt – und bist geschockt: Wer ist dieses übernachtigte Wesen in meinem Spiegel?

Du bist das! Mutter, die du gestern wieder mal viel zu lange Blusen gebügelt, Fußballschuhe geputzt und nach dem neuen Klavierlehrer gegogelt hast, statt rechtzeitig schlafenzugehen. Und jetzt, während du überlegst, wie du die schwarzen Augenringe kosmetisch bearbeiten kannst, weil du gleich einen wichtigen Termin hast, steht auch schon die Tochter vor der Badezimmertür und beschwert sich, dass du Müsli mit Rosinen gekauft hast.

Neulich in Deutschland. Spätabends im Kinderzimmer. Mittags im Meeting. Überall offenbart sich, was viele nicht wirklich wahrhaben wollen. Weil es so gar nicht passt in das Hochglanzbild von der strahlenden Frau im engen Businesskostüm, die in der einen Hand das Smartphone hält und in der anderen das adrette Kind. Weil es so gar nicht passt zu all diesen Schönheiten, die uns auf Magazinen und in Werbespots weismachen wollen: Muttersein und Beruf? Alles easy! Wirklich?

Deutschlands Mütter sind erschöpft. Dafür spricht nicht zuletzt die zunehmende Zahl von Frauen, die eine Kur des Müttergenesungswerks in Anspruch nehmen: Waren es 2011

noch 39.000, lag sie 2017 bei 48.000. Und während 2003 noch 48 Prozent der Patientinnen auch wegen psychischer Störungen in Kur gingen, sind es heute 97 Prozent. Dabei reichen die Probleme von zermürbenden Selbstzweifeln über Schlafstörungen bis zum Burnout. Gut die Hälfte der Frauen leidet unter der Schwierigkeit, Beruf und Familie zu vereinbaren. 75 Prozent sagen, das Schlimmste sei der ständige Zeitdruck.

Kein Wunder. Denn auch wenn Mütter berufstätig sind – Kinder abholen, Hausaufgaben kontrollieren, Socken sortieren, diese wunderbaren Aufgaben bleiben weitgehend an den Frauen hängen. Das bisschen Haushalt! Dass viele Männer noch immer nicht begriffen haben, dass der Haushalt ein kräftezehrender Arbeitsplatz ist, den man sich gerecht teilen sollte, belegt die aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin (DIW). Weil Männer meist mehr Stunden am Arbeitsplatz verbringen als Frauen, bleibt die Hausarbeit weitgehend an ihnen hängen. In der Woche gleicht sich das aus. Mittlerweile wenden Mütter und Väter in dieser Zeit täglich gleich viel Zeit – rund elf Stunden – für Pflichtaufgaben im Beruf und zu Hause auf. An Sonntagen sieht das allerdings noch immer anders aus. Während die Männer rund vier Stunden Aufgaben im Haus und Garten nachgehen, sind es bei den Frauen sechs Stunden. Diese Werte betreffen Paare mit und ohne Kinder.

Frauen leiden unter ihrem Perfektionismus

Für Mütter und Väter, die Kinder zwischen null und sechs Jahren haben, sieht es schon ganz anders aus. Knapp zwölf Stunden wenden diese Mütter am Sonntag für Kindererziehung und Haushalt auf. Die Väter sind damit nur acht Stunden beschäftigt. Dass Mütter mehr arbeiten als Männer, bestätigt eine aktuelle Untersuchung der Familienforschung im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Väter im Schnitt täglich 13,5 Stunden arbeiten, Mütter 16 Stunden. Mehr Kinderbetreuungsangebote, flexiblere Arbeitszeiten, Homeoffice – all das könnte die berufstätigen Mütter entlasten. Doch wer auf politische Entscheidungen setzt, kann lange warten. Dabei stellt sich ohnehin die Frage, ob sie das Leben der Mütter wirklich verbessern würden. Denn Mütter, das ist die bittere Wahrheit, machen sich das Leben auch selber schwer.

Frauen leiden unter ihrem Perfektionismus, den hohen Ansprüchen, die sie an ihre beruflichen und familiären Leistungen stellen. Und tatsächlich ist der Erwartungsdruck von außen enorm. Eine Mutter, die in Teilzeit arbeitet, muss oft vor Kollegen ihren Output rechtfertigen. Nicht wenige Mütter leisten mehr, als sie müssten, damit sie bloß nicht den Eindruck erwecken, in ihrem Beruf nicht so gut zu sein wie jene, die nach acht Stunden nach Hause gehen.

Aber Frauen machen sich auch gegenseitig das Leben schwer. Da fühlt sich die Mama, die morgens in eine Kanzlei oder eine Arztpraxis geht, der Nachbarin überlegen, die „nur“ zu Hause arbeitet. Da lästert die Hausfrau über die Berufstätige und fragt, warum die sich überhaupt Kinder angeschafft hat, wenn sie die doch die ganze Zeit von Fremden betreuen lässt. Hört auf damit!

Ob es die Perfektionsfalle ist, die Erwartungsfalle oder der Konkurrenzkampf: Die Bibel bietet eine ganze Reihe von Wegen, sich aus diesen energieraubenden Verstrickungen zu befreien. Denn genau das ist es doch, womit Frauen

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Der bescheidene Überflieger

Der Unternehmer Carsten Waldeck produziert Smartphones. Gleichzeitig warnt er seine Kunden davor, ihre Zeit nicht mit Handys zu verschwenden. Und wo andere Firmen auf schnellen Verschleiß setzen, will der Gründer von „Shift“, dass seine Käufer ihre Geräte möglichst lange behalten. Was steckt dahinter?

Martina Blatt

Seine Firma macht jährlich mehrere Millionen Euro Umsatz. Doch sein eigenes Gehalt sei „eher bescheiden“, erzählt Carsten Waldeck. Er überweise sich den Lohn eines normalen Mitarbeiters. „Wir wollen faire Gehälter zahlen, wir wollen nicht unterbezahlen – außer bei der Geschäftsführung vielleicht, also bei mir, meinem Bruder und meinem Vater“, sagt Waldeck mit einem Augenzwinkern.

Der Hesse aus dem beschaulichen Falkenberg mit nicht einmal 800 Einwohnern will den konventionellen Smartphone-Markt Schritt für Schritt umkrempeln. Der Großteil der 20 Mitarbeiter in Deutschland ist am Hauptsitz in Nordhessen tätig. Seine Firma „Shift“ baut modulare Smartphones. Das bedeutet, dass der Besitzer jedes Handybauteil einzeln austauschen kann: die Front- oder Rückkamera, das Display, den Akku, er kann zusätzliche Speicherkarten ergänzen und so fort. Nichts ist verschweißt wie bei vielen neuen Smartphones. Mit Hilfe von Anleitungsvideos der Firma schraubt der Kunde sein Gerät einfach auf, setzt ein neues Bauteil ein und kann somit sein Handy weiter nutzen. Er muss das Smartphone nicht

entsorgen. Die Geschäftsführer investieren ihre Einnahmen nicht nur in die Entwicklung und Produktion, sondern auch in Projekte, die Nachhaltigkeit fördern sollen. Für 444 Euro bekommt man das aktuelle Economy-Modell „SHIFT5me“, 555 Euro kostet das Highend-Smartphone „SHIFT6m“.

Der Entrepreneur tritt leger auf. In einem grau melierten T-Shirt, lässigen anthrazitfarbenen Cargo-Hosen und mit einer Schiebermütze auf dem Kopf läuft Waldeck Ende Februar über den Parkplatz der Messe Karlsruhe. Waldeck hat hier auf einem Kongress für christliche Führungskräfte mit seinem Start-Up „Shift“ einen Infostand. Zuvor stellte er auf der weltgrößten Mobilfunkmesse „Mobile World Congress“ in Barcelona sein Unternehmen vor.

Der Firmenname „Shift“ steht für Veränderung: „Wir sind Menschen, die die Zukunft gestalten.“ Die Macher verzichten bei ihrer Produktion auf das umstrittene Erz Koltan, um das im Kongo ein gewaltvoller Konflikt zwischen bewaffneten Milizen entbrannt ist, der immer wieder Todesopfer fordert.

Will jemand sein „Shiftphone“ trotz der Möglichkeit, Teile auszutauschen, loswerden, nimmt die Firma es zurück und recycelt die Bauteile: Dafür gibt es 22 Euro Pfand. So könne jeder einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Schöpfung zu bewahren, erklärt der Unternehmer. Man nimmt es Waldeck ab, dass ihm das ein Herzensanliegen ist. Unternehmen mit ähnlichen Konzepten sieht er nicht als Konkurrenz, sondern als „Mitstreiter für eine gute Sache“.

„Shift“ produziert, wie auch große Smartphone-Firmen, in China. Allerdings möchte die Firma ihren Arbeitern gute Bedingungen bieten – und arbeitet deswegen mit der Nichtregierungsorganisation „TAOS“ zusammen, die vor Ort faire Abläufe prüft. In Hangzhou, südwestlich von Shanghai, hat das deutsche Unternehmen eine kleine „Technologie-Manufaktur“ gebaut. Dort beschäftigt es zehn Mitarbeiter, die doppelt so hoch bezahlt werden wie der ortsübliche Branchenlohn, erklärt Waldeck. Seine Mitarbeiter in China seien krankenversichert, dürften nicht mehr als neun Stunden pro Tag arbeiten. Sonntags ruht die Produktion, die Umwelt solle nicht unter der Herstellung der Handys leiden. Das alles steht in dem „Shift Fair Production Manifesto“, das jeder Partner



Der Hesse Carsten Waldeck hat mit seinem Bruder und Vater die Firma „Shift“ gegründet. Das Unternehmen baut sogenannte modulare Smartphones, bei denen der Nutzer Bauteile selbst austauschen kann.

Foto: pro/Martina Blatt

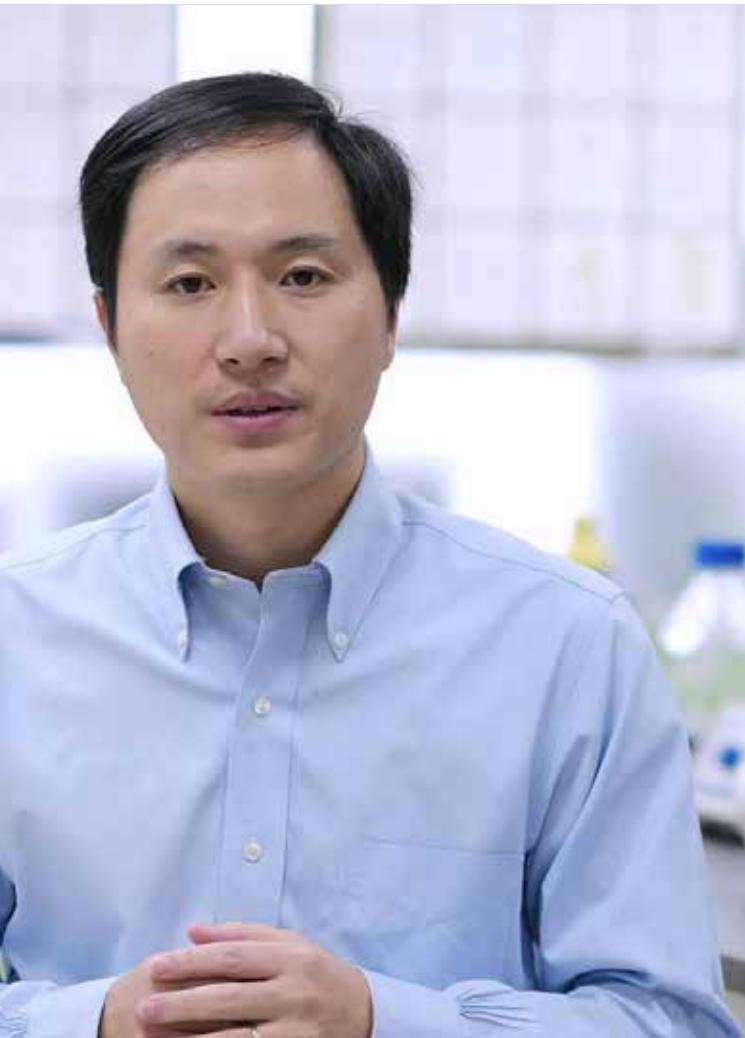
unterschreiben muss, der mit den Gründern zusammenarbeitet. Die Produktion des ersten Geräts stand kurz vor Beginn schon vor dem Aus. Ein Partner wollte Vorgaben nicht einhalten, Waldeck hätte Kompromisse eingehen müssen. Unter anderem wäre der Akku nicht austauschbar gewesen. „Ich stand vor der Frage: Wird das Gerät nicht so, wie ich es versprochen habe?“ Das wollte er nicht. „Die Kunden haben es wie angekündigt gekauft. Es darf immer besser werden, aber es darf keine Abstriche geben. In Richtung Nachhaltigkeit schon gar nicht.“ Waldeck will „treu sein“ – in den kleinen und großen Dingen. „Da habe ich richtig gebetet.“ Nur durch besondere Begebenheiten und Begegnungen sowie die Zusammenarbeit

online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

Babys: Schutz vor Aids erhöht Risiko für andere Leiden

Der Chinese He Jiankui schockierte Menschen 2018 weltweit mit der Behauptung, zwei Babys per Gentechnik gegen Aids geschützt zu haben. Es gab einen Aufschrei wegen des Eingriffs, doch nun kommen auch noch echte gesundheitliche Nachteile der Genveränderung zum Vorschein.

Jörn Schumacher



Der Chinese He Jiankui hatte 2018 behauptet, zwei Babys per Gentechnik gegen Aids geschützt zu haben

Foto: The He Lab

Eine genetische Veränderung, die unempfindlich gegen den Aids-Erreger HIV macht, erhöht das Sterberisiko durch andere Krankheiten. Menschen mit der Genveränderung haben eine um 21 Prozent verminderte Chance, das Alter von 76 Jahren zu erreichen, wie US-Forscher im Fachjournal *Nature Medicine* berichten. Bekanntheit erlangte diese Mutation vor einem halben Jahr, als der chinesische Biotechnologe He Jiankui verkündete, es seien zwei Mädchen geboren worden, deren Erbgut er entsprechend verändert habe.

Der Aids-Erreger HIV nutzt ein Zellprotein (Eiweiß), das vom Gen CCR5 codiert wird, um Zellen des Immunsystems anzugreifen. He gab an, die Zwillingsschwestern Nana und Lulu vor Aids schützen zu wollen, indem er den genetischen Code für CCR5 mit Hilfe der Genschere Crispr/Cas9 aus deren Erbgut entfernte. Das CCR5-Protein ist zwar das wichtigste, aber nicht das einzige Einfallstor für das Virus.

Die Verkündigung löste eine weltweite Welle des Protestes aus. He verteidigte sein Vorgehen in einem weiteren Video. Und er behauptete, dass etwa 100 Millionen Menschen, die

wegen der genetischen Mutation Delta 32 kein CCR5-Protein bilden, gesund seien.

Ob die Mutation nicht doch Auswirkungen auf die Gesundheit von Menschen hat, untersuchten Xinzhu Wei und Rasmus Nielsen von der University of California in Berkeley mittels der britischen Gen-Datenbank „UK Biobank“. Darin ist von mehr als 400.000 Menschen im Alter von 40 bis 78 Jahren verzeichnet, welche Genvarianten von CCR5 sie tragen: 1. zweimal die Mutation Delta 32, 2. Delta 32 und intaktes CCR5 sowie 3. zweimal intaktes CCR5. Durch zwei voneinander unabhängige statistische Analysen gelangten die Forscher zu folgendem Ergebnis: Menschen mit der zweifach vorhandenen Delta-32-Mutation haben eine um 21 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit, 76 Jahre alt zu werden, als solche, die keine oder nur eine Delta-32-Mutation geerbt hatten.

„Hier ist ein funktionelles Protein, von dem wir wissen, dass es im Organismus eine Wirkung hat“, wird Nielsen in einer Mitteilung seiner Universität zitiert. Das Protein sei in fast allen Menschen und den meisten Tieren zu finden. „Daher ist es wahrscheinlich, dass eine Mutation, die das Protein zerstört, im Durchschnitt nicht gut für sie ist.“

Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass die Delta-32-Mutation zwar möglicherweise auch Schutz gegen Krankheitserreger wie Pocken und einige andere Viren bietet. Andererseits ist die Sterblichkeitsrate bei einer Grippe-Infektion einer früheren Studie zufolge um das Vierfache erhöht. Wei und Nielsen distanzieren sich von Hes Forschung: „Ich denke, es gibt eine Menge Dinge, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt über die Funktionen der Gene unbekannt sind“, sagt Wei. „Die Crispr-Technologie ist viel zu gefährlich, um sie derzeit für die Keimbahnbearbeitung zu verwenden.“

He wurde mittlerweile von seiner Universität im südchinesischen Shenzhen entlassen, weitere Forschung wurde ihm untersagt. Zudem hatten 122 chinesische Wissenschaftler Hes Experiment in einem offenen Brief als „verrückt“ verurteilt.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Trügerischer himmlischer Frieden

Vor 30 Jahren fand das Massaker auf dem Tian'anmen-Platz in Peking statt. Auch zahlreiche Christen waren unter den Opfern. Wie viele Menschen starben, ist unklar, denn zu dem Massaker zu recherchieren oder Gedenkfeiern abzuhalten, ist in China verboten. *Ein Gastbeitrag von Albrecht Kaul, Chinabeauftragter des CVJM*

Der Platz des Himmlischen Friedens in Peking (Tian'anmen) hat seinen Namen vom Eingangstor zum Kaiserpalast, der Verbotenen Stadt, und heißt eigentlich: Platz am Tor des Himmlischen Friedens. Mit fast 40 Hektar ist er der größte befestigte Platz der Welt, der schon viele Proteste, aber auch die Gründungsfeier des kommunistischen Chinas am 1. Oktober 1949 erlebt hat. Bis zu eine Million Menschen finden hier Platz ohne zu drängeln. Im Mai 1989 wurde er wieder zum zentralen Platz von Unzufriedenheit, Kritik und Protest. Studenten richteten sich mit Zelten, Versorgungseinrichtungen und einer Druckerei ein, um gegen Misswirtschaft, Korruption und die Allmacht der Partei friedlich zu demonstrieren. Die Staatsregierung drohte mit Gewalt, aber es gab auch Mitglieder des Politbüros, die sich zu Diskussionen unter die Studenten mischten. Arbeiter und Künstler solidarisierten sich mit den Demonstranten, es wurden sogar einzelne Betriebe bestreikt. Der Protest weitete sich auf viele Städte in China aus, es keimte Hoffnung auf Veränderung auf.

Doch die Regierung zog die „Volksbefreiungsarmee“ um die Stadt zusammen und ab dem 19. Mai begann diese Richtung Tian'anmen vorzurücken. Jetzt solidarisierte sich auch die Bevölkerung von Peking mit den Protestierern, errichtete



Der „Platz zum Tor des Himmlischen Friedens“, der Eingang zur „Verbotenen Stadt“ in Peking

Foto: Ekrem Canli, Wikipedia

Straßensperren und brennende Barrikaden, sabotierte Armeefahrzeuge und lynchte Soldaten, die auf Passanten geschossen hatten. Ein tragisches Kalkül der Parteiführung war, dass viele Soldaten, die aus dem Hinterland herangebracht wurden, den Pekinger Dialekt nicht sprachen und so nicht mit der Bevölkerung diskutieren konnten. Sie waren den Befehlen der Offiziere ausgeliefert. Wahllos wurde auf Passanten, Rotes-Kreuz-Helfer und bereits Verwundete geschossen. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni umstellten die Panzer den zentralen Platz. Den Demonstranten wurde an einer Stelle des Platzes freier Abzug versprochen, aber hier wurden sie von der Polizei

verhaftet. Circa 500 Studenten blieben, sie wurden mitsamt ihren Zelten, Feldbetten und Fahrrädern niedergewalzt. Die Demokratiebewegung in China war damit im Blut erstickt. Das ganze Land stand unter Schockstarre und die Welt sah tatenlos zu.

Niemand spricht über den „4. Juni“

Es folgte eine gnadenlose Razzia im Land. Tausende wurden verhaftet und zum Teil wegen konterrevolutionärer Umtriebe zum Tode verurteilt. Bis heute ist es nicht möglich – und bei hohen Strafen verboten –, die genaue Zahl der Opfer dieses Massakers zu recherchieren. Die Schätzungen ausländischer Organisationen gehen von 2.000 bis 10.000 Toten aus. In China wagt niemand, Zahlen zu nennen, aber das Trauma sitzt tief. Mahnwachen oder Gedenkfeiern sind verboten. Dennoch haben sich betroffene Eltern im Untergrund zusammengetan, um sich zu trösten und die Hoffnung nicht zu verlieren, dass sie eines Tages erfahren werden, was mit ihren Kindern geschehen ist. Wer als Mitglied dieser „Mütter des Tian'anmen“ bekannt ist, wird regelmäßig vor dem 4. Juni inhaftiert oder unter Hausarrest gestellt, wer Kontakt mit ausländischen Journalisten sucht, bekommt Gefängnis wegen Staatsverleumdung.

Natürlich sind auch Christen unter den Opfern und den Hinterbliebenen. Weil das Massaker aber ein hochpolitisches Thema ist, wollen sie das nicht vermischen. Ihr Glaube hilft und gibt Hoffnung. Sie wissen ihre toten, aber getauften Kinder in Gottes Reich. Doch den Protest in die Kirchen zu tragen, hieß die Gemeinde Gottes einer zu großen Gefahr auszusetzen. Die

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

RÜCKTRITT

Jürgen Mette: Andrea Nahles wird mir fehlen

Andrea Nahles brachte Menschlichkeit in die Politik. Mit ihrem Rücktritt als Parteichefin und Fraktionsvorsitzende hinterlässt die Katholikin aus Überzeugung und Linke ohne linke Attitüden eine Lücke, findet *pro*-Kolumnist Jürgen Mette.

Frau, gläubig, links“, geschieden, eine Tochter, zweitmächtigste Politikerin Deutschlands, seit dem 4. Juni 2019 nun Hausfrau und Mutter.

Wie Andrea Nahles von ihren eigenen Genossen „eins auf die Fresse“ bekommen hat, kann man als Beobachter nur ahnen. Schon wird geunkelt, ein Mann hätte sich solch einen Umgang nicht gefallen lassen.

Andrea Nahles schmeißt den Bettel hin. Wie hat sie seit ihrer Wahl zur Partei- und Fraktionsvorsitzenden die halbtote SPD wieder angefeuert, wie hat sie, die Tochter eines katholischen Maurermeisters aus der ländlichen Eifel, die große Berliner Politbühne für sich eingenommen. Aber sie diente den Arbeitern als erfolgreiche Arbeitsministerin. Die Mutter einer Tochter, irgendwie die wilde Lockenpracht mühsam gebändigt, Narben auf der Stirn, die sie selbstbewusst nicht unter der Frisur versteckt hat. Eine streitbare starke Frau, die manchen älteren Sozis schon mal gezeigt hat, wo es lang geht. Rudolf Scharping, Franz Müntefering und Martin Schulz haben das erlebt.



pro KOLUMNE

Der Theologe Jürgen Mette leitete viele Jahre die Stiftung Marburger Medien. 2013 veröffentlichte er das Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“, das es auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte. Für *pro* schreibt er eine regelmäßige Kolumne.

Foto: *pro*/Jürgen Mette

Menschlichkeit zwischen Wadenbeißern

Ich hatte ihr im Januar 2018 zum Spitzenamt der SPD gratuliert und sie zugleich von den Stegnern der SPD gewarnt. Der rote Ralf von der Ostsee wird sich sicher ins Gespräch für ein Spitzenamt der Sozis bringen. Er würde die GroKo auf der Stelle auflösen, wenn er könnte, wie er wollte, aber immer in der Hoffnung, dass die CDU mit der SPD zusammen untergeht.

Das Trio aus Manuela Schwesig, dem notorischen Wahlverlierer aus Hessen, Thorsten Schäfer-Gümbel, und der erfolgreichen pfälzischen Malu Dreyer, die sich trotz MS-Erkrankung tapfer behauptet, soll nun den Übergang zu einer neuen Führung moderieren. Dreyer kann das. Sie wird es wesentlich stiller tun als Andrea Nahles, trotzdem werden wir Frau Nahles vermissen. Sie war eine ehrliche Haut, ein verlässlicher und emotionaler und kompetenter Regierungspartner, der dem großen Ganzen gedient hat und das Interesse an der Sanierung der SPD nach hinten gestellt

hat und der der Kanzlerin bescheinigt hat, ein feiner Charakter zu sein. Soviel Menschlichkeit zwischen den raubeinigen Wadenbeißern macht Hoffnung, lässt aber auch befürchten, dass die alten zornigen Männer der SPD jetzt lieber auf Typen wie Ralf Stegner setzen, die ohne Beißhemmung den alten Wolf SPD wieder scharf machen wollen.

Die Historiker werden dafür sorgen, dass ihr Lebenswerk nicht in den Fußnoten der Geschichte Deutschlands verschwindet. Eine Katholikin aus Überzeugung, eine Linke ohne linke Attitüden, eine Frau im Abstiegskampf einer einstigen Volkspartei. Andrea Nahles wird mir fehlen. Gottes

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

SPD-Christen bedauern Rückzug von Nahles ▶



SOCIAL MEDIA ÖFFENTLICH- KEITSARBEIT

**VIRTUELLE BEZIEHUNGEN
ZU KUNDEN UND SPENDERN
PFLEGEN**

Termin: 14.–15. Juni 2019

Ort: Wetzlar

Trainer: Tobias-Benjamin Ottmar

Preis: € 185,00

Soziale Medien sind für die Öffentlichkeitsarbeit nahezu unverzichtbar, um Spender, Kunden und andere Interessenten direkt anzusprechen, sie zu informieren, ihre Rückmeldungen aufzunehmen und das eigene öffentliche Image zu gestalten.

► **Hier anmelden** | *Social Media*

► **Seminare unter** | *christliche-medienakademie.de*

Impuls

GRENZENLOS

Frohe Pfingsten! Das ist der fünfzigste Tag nach Ostern, „pentekoste“: „Pfingsten“ eben. Die Bibel erzählt: Tausende Pilger aus dem ganzen Orient feierten in Jerusalem das Wochenfest. Petrus predigte. Vielen gingen die Augen auf und sie glaubten. Die erste christliche Gemeinde entstand. Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche. Es waren nicht schöne Worte, sondern die Kraft Gottes, die Menschen zu Christen machte.

**Herkunft und Hautfarbe,
Sprache und Sparbuch, Beruf
und Behinderung spielen keine
Rolle.**

„Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und

fingen an, zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ (Apostelgeschichte 2, 2-3).

Das hatte die Welt noch nicht erlebt! Leute aus aller Herren Länder verstehen den Fischer Petrus und hören Gottes Wort in ihrer eigenen Sprache. Gott selber überwindet die babylonische Sprachverwirrung. Frischer Wind weht über unsere Sprachgrenzen und Denkbarrieren. Ein neuer Geist verbindet Menschen, die sich vorher nicht kannten und nicht verstanden. Eine weltumspannende Gemeinde der Christen entsteht. Herkunft und Hautfarbe, Sprache und Sparbuch, Beruf und Behinderung spielen keine Rolle. Die Unterschiede werden nicht aufgehoben, aber sie trennen nicht mehr. Im Gottesdienst sitzt der Unternehmer neben dem Arbeiter, die Büroleiterin neben der Frau vom Reinigungsdienst. Alle Grenzen sind überwunden.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill